

Kölner Kulturpreis Akademie-Direktorin Madhusree Dutta und Verleger Helge Malchow werden als herausragende Kulturmanager geehrt

„Es hilft, dass ich eine Fremde bin“

Frau Dutta, Sie sind erst relativ kurze Zeit in der Stadt und erhalten bereits den wichtigsten Kölner Kulturpreis. Hat Sie das verblüfft? Ich war sehr erstaunt, was für eine Frage. Der Preis geht wohl eher an die Akademie der Künste der Welt als an mich, denn ich bin nur ihr aktuelles Gesicht. Vielleicht war es hilfreich, dass ich eine Fremde bin, die Menschen mein Englisch nicht immer richtig verstehen und sich deswegen mehr Mühe beim Zuhören geben. Alle sind neugierig, was ich zu sagen habe, das bringt das Fremdsein mit sich.

Hatte die Stadt zuvor nicht verstanden, was die Akademie sein soll?

Die Akademie ist eine sehr besondere Sache. Man kann eher sagen, was sie nicht ist: Sie ist kein Theater, kein Museum, kein Ort der freien Szene, überhaupt keine klassische Institution. Sondern etwas irgendwo dazwischen, eine neue Idee. Wir können nicht einfach kopieren, was die anderen tun, wir müssen etwas anderes erfinden. Das erklärt vielleicht auch die bewegte Geschichte der Akademie. Wir haben in der Stadt entweder strikte Ablehnung oder totale Hingabe erlebt, und es ist schwierig zu definieren, wie erfolgreich wir waren. Woran soll man das messen: an Ticketverkäufen, an der Zahl prominenter Gäste? Ich sehe meine Aufgabe darin, lokale Talente und Ressourcen zu fördern und gleichzeitig international zu agieren. Dieses Vorhaben ist manchmal gescheitert, und manchmal ist der Spagat gelungen.

Im vergangenen Dezember sagten Sie, ihr Start sei sehr gut gewesen. Wo stehen Sie heute?



Madhusree Dutta leitet die Kölner Akademie der Künste der Welt.

Foto: Dörthe Boxberg

Am Anfang gab es eine heftige Diskussion darüber, wie lokal verankert eine international ausgerichtete Institution wie unsere sein soll. Wir leben in einer Krise des Lokalen. Vor Ort fühlen sich alle bedrängt: von der Gentrifizierung, der Migration, den ökonomischen Umwälzungen. Meist kommen diese

Einflüsse von außen, weshalb es eine starke Neigung gibt, die eigene Kultur zu schützen und sich abzuschotten. Das ist die große Herausforderung für die Akademie.

Wie zeigt sich das im Akademieprogramm?

Unser aktuelles Projekt „Memo-

ryStations“ ist an vielen Orten in Köln und anderen Städten in Nordrhein-Westfalen verankert. Hier versuchen wir, das Internationale im Lokalen zu finden, indem wir jede und jeden ermuntern, sich als Historiker des alltäglichen Lebens zu betätigen und die eigenen Erinnerungen festzuhalten. Wir kooperieren

dafür mit verschiedenen lokalen Künstlern und Initiativen. Dabei geht es auch darum, die vielen Stimmen der Nachbarn zu akzeptieren, die Erinnerungen von Menschen zu hören, die aus allen möglichen Ländern dieser Erde nach NRW gekommen sind.

Wie ist die Resonanz auf die „Memory Stations“?

Das Projekt wird von den lokalen Gemeinschaften gut angenommen. Im Moment sammeln wir die Erinnerungen noch überwiegend offline, aber erste Ergebnisse sind bereits auf der „Memory Stations“-Webseite zu sehen. Die „Memory Stations“ widmen sich jeweils ihren eigenen lokalen Thematiken. Der Emanzenexpress in Bochum be-

„Wir ermuntern jeden und jede, zum Historiker zu werden“

schäftigt sich mit Beispielen des feministischen Widerstands der 1980er und 90er Jahre und in Kalk gab es eine Veranstaltung mit dem Titel „Sizilienexpress“. Ausgangspunkt war ein LKW, der für den Austausch zwischen Kalk und Sizilien sorgt, und somit einen fahrenden Dialog zwischen der sizilianischen Diaspora und der Heimat ermöglicht.

Das klingt nach sehr unterschiedlichen Welten.

Wir sind selbst gespannt, wie die vielen disparaten Erinnerungen miteinander sprechen, wenn sie im digitalen Archiv zusammengekommen. Das ist die Idee der „Memory Stations“.

Das Gespräch führte Michael Kohler

KOMMENTAR

In Schönheit sterben

MICHAEL KOHLER über Platznot auf der Berlinale



Für gewöhnlich wäre es uns keine Meinung wert, dass Ende des Jahres möglicherweise ein Berliner Multiplexkino geschlossen wird. In diesem Fall geht es aber um das CineStar am Potsdamer Platz, das sich jeden Februar in ein Festivalkino der Berlinale verwandelt. Würde es tatsächlich so kommen wie befürchtet, hätte das vielbeschworene Kinosterben das Herz der deutschen Filmkultur erreicht.

Momentan verhandelt die Kinokette mit ihrem Vermieter zwar noch über die Verlängerung des bestehenden Vertrags. Aber Mariette Rissenbeek und Carlo Chatrian, die neuen Leiter der Berlinale, sollten sich trotzdem schon mal nach Alternativen umsehen – zumal auch das alljährlich zum Berlinale Palast mutierende (und derzeit verwaiste) Musicaltheater am Potsdamer Platz ab 2022 nicht mehr zur Verfügung steht.

Aus Locarno, seiner letzten beruflichen Station, kennt Chatrian die behagliche Tradition des Kinos unter freiem Himmel – aber die lässt sich schwerlich in den Berliner Festivalwinter übertragen. Stattdessen könnten die Stars am proletarischen Kino International über den roten Teppich defilieren oder sich in die Chorus Line am Friedrichstadtpalast einreihen. In jedem Fall würde die Berlinale ihr bisheriges Zentrum verlieren, das zwar arm an Tradition und Atmosphäre ist, dafür aber kurze Wege und eine imposante Auswahl an Programmen bietet.

Bliebe die Rückkehr in den Berliner Westen, dorthin, wo alles begann und einige Spielstätten bis heute an bessere Tage erinnern. Für Nostalgiker und vom unwirtlichen Potsdamer Platz gekränkte Besucher wäre das mehr als eine Notlösung – am schönsten stürbe das Kino im altertümlichen Zoo Palast.

NOTIERT

Victor Bonato, 1934 in Köln geborener Künstler, ist nach Angaben seines Galeristen im Alter von 85 Jahren gestorben. Mit verformten Spiegel-Skulpturen, in denen die Umwelt surreal verfremdet erscheint, war er in den 60er Jahren bekannt geworden; viele seiner Objekte finden sich in Parks und in den Städten Nordrhein-Westfalens. Bonato war Mitbegründer der Kölner Künstlergruppe „K-66“ und lebte zuletzt in Niederkassel. (KOM)

Rio Reisers Nachlass kommt ins Deutsche Literaturarchiv nach Marbach. Als zentrale Figur der Band „Ton Steine Scherben“ prägte der 1996 gestorbene Reiser die musikalische Szene der 1970er- und 1980er-Jahre mit. Als einer der ersten Rockmusiker sang Reiser fast nur deutsche Texte. (dpa)

Karin Schmidt-Friderichs führt künftig den Börsenverein des Deutschen Buchhandels. Die 58-jährige Leiterin des Hermann Schmidt Verlags wurde bei der Hauptversammlung in Berlin zur neuen Vorsteherin gewählt. Sie folgt auf den Buchhändler Heinrich Riethmüller, der seit 2013 den Posten innehat. (dpa)

Ein Deutschlehrer mit Ideen im Gepäck

VON MARTIN OEHLEN

Man könnte sich Helge Malchow an so mancher Schaltstelle des intellektuellen Lebens vorstellen. Mit seiner Neugier, Kreativität und ausgeprägten Kommunikations-Kompetenz wäre er womöglich auch am Theater oder im Journalismus eine Größe geworden. Gleichwohl darf davon ausgegangen werden, dass er als Verleger von Kiepenheuer & Witsch den für ihn idealen Lebensjob ausgeübt hat. Viele Jahre stand er dem Kölner Verlag vor, von 2002 bis 2018. Doch mitgeprägt hatte er ihn schon zuvor.

Helge Malchow wurde 1950 in Bad Freienwalde geboren. Seine Familie floh drei Jahre später aus der DDR ins bundesrepublikani-

Mit Helge Malchow schwand die Angst vor dem Populären

sche Uedesheim bei Neuss. In Köln, wo Malchow Germanistik, Sozialwissenschaften und Philosophie studierte, geriet er mitten in die 68er-Bewegung und für eine kurze Weile ins kommunistische Politlager. Anschließend war er Lehrer an der Gesamtschule in Rodenkirchen. Was dann geschah, hat der ehemalige KiWi-Verleger Reinhold



Helge Malchow

Foto: Martina Goyert

Neven Du Mont in seinen Memoiren erzählt. Seine Tochter Caroline, Schülerin im Deutsch-Leistungskurs von Helge Malchow, habe eines Tages den Vater gebeten, im Unterricht über die Arbeit im Verlag zu referieren. Das geschah dann auch. Wenige Jahre später nahm Malchow den Kontakt wieder auf: Er hatte den Schuldienst quitiert und suchte nun eine Stelle als Verlags-Volontär. So beginnen Karrieren.

Bald schon stellte sich heraus, dass der Mann ein paar Ideen im Gepäck hatte. So verpasste er den Paperback-Reihe des Verlags einen Stromstoß, indem er sich

dafür einsetzte, dass dort nicht nur die Backlist gepflegt wurde, sondern auch Neuerscheinungen ihren Platz fanden. Zudem machte er sich dafür stark, dass die Programm-Palette breiter wurde. Unter dem Stichwort „Comedy“ wurden plötzlich Titel von Richard Rogler, Helge Schneider und Harald Schmidt veröffentlicht. Ausflüge ins Theater und in die Pop-Musik folgten. Eine Bewusstseins-Reform: Es schwand die Angst vor dem Populären, und es blieb die Pflege des Anspruchsvollen.

Chefleur wurde Malchow im Jahre 1990. Als er schließlich die Nachfolge von Reinhold Ne-

ZUM PREIS

Der Kölner Kulturpreis wird vom Kulturrat vergeben – in diesem Jahr zum zehnten Mal. Die Preisverleihung findet am Montag, 1. Juli 2019, im Museum für Angewandte Kunst statt.

An diesem Abend wird der Kulturrat verkünden, wer den Ehrenpreis erhält und wer 2019 in den übrigen Kategorien gewonnen hat, als „Kulturereignis des Jahres“, das mit 5000 Euro dotiert ist, sowie in der Sparte „Junge Initiative“. (F.O.)

ven Du Mont an der Verlagsspitze antrat, war dies zugleich der Zeitpunkt, da Kiepenheuer & Witsch von der Holtzbrinck Holding übernommen wurde. Das habe den Verlag, der von mittlerer Größe ist, Schutz geboten, sagt Malchow. Und er beteuert, dass es aus Stuttgart nie inhaltliche Vorgaben gegeben habe. Warum auch? Das Kölner Haus floriert. Mit so unterschiedlichen Autoren wie Jonathan Franzen und Frank Schätzing, Alice Schwarzer oder Christian Kracht. Stress gab es trotzdem zuweilen. Das eine oder andere Mal war Malchow gefordert, sich juristisch oder publizistisch für

seine Autoren in die Bresche zu werfen. Aber das zählt zu den edelsten Aufgaben eines Verlegers.

Den Verlag hat Malchow in Köln gehalten, wenngleich ein Berlin-Umzug eine Weile nicht ausgeschlossen wurde. Dies geschah keineswegs aus lokalpatriotischer Gefühlseligkeit, denn zu Köln fällt dem Karnevals-Freund auch manch Kritisches ein. Vielmehr ist er der Ansicht, dass es Deutschland gut anstehe, über mehr als ein kulturelles Zentrum zu verfügen. Und so ist Kiepenheuer & Witsch, der Dichtung und der Aufklärung verpflichtet, ein starker Protagonist der deutschen Literaturszene, der aus dem Westen kommt.

Wie gut der Verlag aufgestellt ist, mag sich an der Geschmeidigkeit ablesen lassen, mit der zu Jahresbeginn der Wechsel von Malchow zu seiner Nachfolgerin Kerstin Gleba vonstatten gegangen ist. Ja, der Rückzug wird Malchow nicht leichtgefallen sein. Immerhin bleibt er „Editor at Large“, als solcher mit der Lizenz versehen, einige „seiner“ Autoren weiter zu betreuen. Darunter Matthias Brandt, dessen neuer Prosa-Text demnächst erscheint. Helge Malchow bleibt am Ball. Also am Buch.